

Referat von Regierungspräsident Philippe Perrenoud an der Tagung „Früh gefördert – gut gestartet“ vom 6. November 2010

Frühförderung als Beitrag zur Armutsbekämpfung

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren



Ich freue mich, sozusagen in der ‚Halbzeitpause‘ des Pilotprojekts primano, mit Ihnen zusammen über die zentrale Bedeutung der Frühen Förderung zu diskutieren. Besonders freut mich, dass ich als Sozialdirektor einen aktiven Beitrag zu einem Thema leisten kann, das oft ausschliesslich der Bildungspolitik zugeordnet und in Öffentlichkeit und Politik auch stark mit dem ‚Bildungsfokus‘ diskutiert wird. Es ist mir daher ein Anliegen aufzuzeigen, dass Frühe Förderung ein wichtiges Handlungsfeld einer umfassenden Armutspolitik ist, und dass Armutsbekämpfung umgekehrt auch einen wichtigen Beitrag zur Frühen Förderung bieten kann. Dieses enge Zusammenwirken ist nur eine von vielen politikbereichsübergreifenden Verknüpfungen, die wir für eine nachhaltige Armutspolitik brauchen. Der ausgesprochene Querschnittscharakter der Armutsbekämpfung hat den Regierungsrat denn auch dazu veranlasst, die Armutsbekämpfung in seinen Regierungsrichtlinien als Gesamtaufgabe der Regierung zu verankern.

Familienarmut im Kanton Bern

Familien rutschen in die Armut ab, wenn das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben aus den Fugen gerät und das verfügbare Einkommen nicht mehr ausreicht, um die anfallenden Lebenshaltungskosten zu begleichen. Leider gilt dies für viele Familien im Kanton Bern, Familienarmut ist auch im Kanton Bern eine erwiesene Tatsache. Das zeigen eindrückliche Zahlen aus dem ersten Berner Sozialbericht, den wir vor knapp zwei Jahren veröffentlicht haben: Im Kanton Bern sind insgesamt rund 90'000 Personen arm oder armutsgefährdet, mehr als die Hälfte davon sind Personen in Familienhaushalten, davon 20'000 Kinder. Besonders oft von Armut betroffen sind alleinerziehende Frauen: Mehr als jede Vierte alleinerziehende Frau ist arm oder armutsgefährdet. Alleinerziehende Frauen haben ein besonders

hohes Armutsrisiko, da sie aufgrund der problematischen Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Erwerbsarbeit oft so stark reduzieren müssen, dass das verbleibende Einkommen nicht mehr zur Existenzsicherung ausreicht. Aber auch bei immer mehr Paaren mit Kindern bekommt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine existenzielle Bedeutung. Denn die gestiegene Erwerbsbeteiligung der Frauen ist nicht ausschliesslich eine Folge des gesellschaftlichen Wandels, sondern auch eine Reaktion auf die finanzielle Notwendigkeit. Neben Alleinerziehenden sind vor allem kinderreiche Familien überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen.

Familienarmut trifft die Kinder besonders hart. Die Armut der Eltern wirkt sich oft unmittelbar auf ihre Lebenswelt aus, indem sie ihre Entwicklungsmöglichkeiten einschränken. Eine ungünstige Wohnsituation, die zu einer begrenzten Bewegungsfreiheit oder mangelndem Kontakt zu anderen Kindern führt, ist nur ein Beispiel dafür. Der Zusammenhang zwischen Armut und sozialer Integration bestätigt auch der vierte Berner Gesundheitsbericht, den ich anfangs dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt habe: Mädchen mit einem geringeren familiären Wohlstand fühlen sich häufiger einsam und erleben weniger oft Spass mit Freunden als Mädchen aus finanziell besser gestellten Familien.

Einschränkungen dieser Art tragen dazu bei, dass Kinder aus armen Familien in ihren Startchancen beeinträchtigt sind und dass die Chancenungleichheit und das Armutsrisiko von den Eltern auf die Kinder übertragen werden.

Armutsprävention

Familienarmut ist eine traurige Realität in einem Land, das weltweit die dritthöchste Millionärsdichte aufweist, eine Realität, die mit aller Entschiedenheit bekämpft, aber besser noch verhindert werden muss:

Ohne die Existenzsicherung und die Bekämpfung der bereits eingetretenen Familienarmut zu vernachlässigen (wir arbeiten gegenwärtig an einer Gesetzesvorlage für Familienergänzungsleistungen), sollten wir den Fokus vermehrt auf die Armutsprävention richten. Denn: Es ist würdevoller, einfacher und auch weniger kostenintensiv, eine Person oder eine Familie frühzeitig vor der Armut zu bewahren, als sie aus einer bestehenden und im schlimmsten Fall bereits verfestigten Armutssituation herauszuholen.

Doch wie soll Armut verhindert werden? Der Schlüssel, um Armut zu verhindern, besteht darin, die individuellen und sozialen Ressourcen zu stärken. Dies kann grundsätzlich auf zwei Arten geschehen: Zum einen können die institutionellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so ausgestaltet werden, dass jede Familie aus eigener Kraft in

der Lage ist, ihre Existenz zu sichern. Ich denke da beispielsweise an das Angebot an familien- und schulergänzenden Kinderbetreuungsangeboten oder eine familienfreundliche Arbeitswelt. Zum anderen können die individuellen Ressourcen von Familien und Kindern direkt gefördert werden. Dabei verstehe ich die Förderung der individuellen Ressourcen als Beitrag gegen die Verfestigung der Armut in Familien, als Beitrag gegen die Vererbung der Armut. Und im Sinne einer echten Prävention muss diese Förderung bereits früh beginnen.

Denn: verschiedene Experten und Studien bestätigen, dass bereits das frühe Kindesalter entscheidend ist für die spätere soziale und schulische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Oft finden sich die Ursachen für soziale Auffälligkeiten oder schulische Probleme im Jugendalter bereits im frühen Kindesalter einer Person. Massnahmen zur Armutsprävention müssen daher bereits so früh wie möglich ansetzen.

Frühe Förderung als Beitrag zur Armutsprävention

Frühe Förderung – verstanden als Förderung der natürlichen Entwicklungsprozesse der Kinder – findet in erster Linie in der Familie statt. Der alltägliche Umgang zwischen Eltern und Kindern bildet für die Kinder einen wichtigen Rahmen, der ihre persönliche Entwicklung stark beeinflusst. Leider haben nicht alle Kinder das Glück, in intakten Familienverhältnissen aufzuwachsen, die ihnen eine optimale Entwicklung ermöglichen. Und nicht alle Eltern haben die Ressourcen, um ihre Kinder in ihrer individuellen Entwicklung in gewünschter Weise zu fördern.

Wenn die Familie nicht das nötige Umfeld für die optimale Entwicklung und Entfaltung der Kinder bieten kann, müssen Unterstützungsangebote bereitstehen, die zum Ziel haben, die Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, in ihrer Entwicklung optimal zu fördern und ihnen die Chance bieten, sich nach ihren individuellen Möglichkeiten zu entfalten.

Solche Angebote, die Elemente Früher Förderung mit umfassen, werden vom Kanton bereits heute als so genannte institutionelle Sozialhilfe mitfinanziert, beispielsweise die Mütter- und Väterberatung oder die familienergänzende Kinderbetreuung. Gerade den familienergänzenden Betreuungsangeboten kommt im Hinblick auf die Armutsprävention eine doppelte Rolle zu:

Zum einen bieten sie den Eltern eine grundlegende Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit die nötige Rahmenbedingung, die Existenz der Familie aus eigener Kraft zu sichern.

Zum anderen sind Institutionen der familienergänzenden Kinderbetreuung wichtige Orte der Frühen Förderung, in denen die Chancengleichheit und die soziale Integration von Kindern und Eltern gezielt gefördert werden. Um auch einkommensschwachen Familien den Zugang

zu Angeboten der familienergänzenden Kinderbetreuung zu ermöglichen, orientieren sich die Tarife der kantonal subventionierten Angebote an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Eltern oder Erziehungsberechtigten.

Es erleichtert ihnen nicht nur die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf, sondern eröffnet auch den Kindern einen neues soziales Umfeld und den wichtigen Kontakt zu gleichaltrigen Kindern.

Neben der finanziellen Zugänglichkeit zu den Angeboten ist es aber in erster Linie wichtig, dass es im ganzen Kanton ein bedarfsgerechtes Angebot an Kindertagesstätten und damit vernetzte Angebote der Frühen Förderung gibt, damit alle Familien und Kinder mit einem entsprechenden Bedarf Zugang zu diesen so wichtigen Angeboten haben.

Daher hat der Regierungsrat in seinem Familienkonzept das Ziel formuliert, das Angebot an familienergänzenden Betreuungsangeboten für Kinder im Vorschulalter mittelfristig soweit auszubauen, dass in 10 Jahren 20 Prozent der Vorschulkinder an 2.5 Tagen pro Woche in öffentlich finanzierten Angeboten der familienergänzenden Kinderbetreuung betreut werden können.

Die Palette an Beratungs- und Unterstützungsangeboten im Bereich der Frühen Förderung geht im Kanton Bern aber über Mütter- und Väterberatung und familienexterne Kinderbetreuung hinaus: ich denke an das Frühförderungsprogramm primano, aber auch an Spielgruppen, an die Erziehungsberatung oder an die Kinderärztinnen und Kinderärzte. So verschieden diese Angebote und Akteure alle sind, so einig sind sie sich wohl im Ziel, das sie verfolgen: soziale Problemlagen früh erkennen, um Eltern und Kindern rechtzeitig die geeignete Unterstützung zu bieten. Sie tragen alle dazu bei, die Startchancen der Kinder etwas gerechter zu verteilen.

Da Familien in finanziell und/oder sozial prekären Situationen oft von vielschichtigen Problemkonstellationen betroffen sind, vermag ein einzelnes Angebot der Frühen Förderung oft nicht die umfassende Unterstützung zu geben. Daher ist eine systematische Vernetzung der einzelnen Angebote angezeigt. Der Regierungsrat hat in seinem Familienkonzept - das im März dieses Jahres vom Grossen Rat zur Kenntnis genommen worden ist - die Frühe Förderung als zentrales Element der kantonalen Familienpolitik thematisiert und die Vernetzung der Frühförderungsangebote als prioritäre Massnahme genannt. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion erarbeitet daher im Auftrag des Regierungsrates ein Konzept, das die kohärente Vernetzung der Angebote zur Frühen Förderung für Kinder im Vorschulalter zum Ziel hat.

Mit der Erarbeitung dieses Konzepts setzt der Regierungsrat zugleich eine Motion um, die vom Grossen Rat letztes Jahr überwiesen worden ist. Das Konzept wird voraussichtlich Ende 2011 zu Händen des Grossen Rates verabschiedet.

Der grundsätzliche Gedanke der Vernetzung von verschiedenen Angeboten aus teilweise unterschiedlichen Politikbereichen ist nicht nur im Bereich der Frühen Förderung erfolgversprechend. Sie wird auch die Grundlage sein für die Entwicklung einer umfassenden und kohärenten Armutspolitik, deren Entwicklung sich der Regierungsrat in seinen Regierungsrichtlinien als Auftrag gegeben hat. In diese Arbeiten werden neben anderen Massnahmen aus den Politikbereichen Bildung, Arbeitsmarkt, Familie und Migration auch Erkenntnisse und Massnahmen aus dem Frühförderungskonzept ein wichtiger Bestandteil der künftigen kantonalen Armutspolitik sein. Diese Unterstützung ist die Politik den Menschen, die in einem schwierigen Umfeld aufwachsen, schuldig. Vor rund 3 Wochen habe ich – im Rahmen des europäischen Jahres gegen Armut und soziale Ausgrenzung – Jugendliche und junge Erwachsene mit Armutserfahrung zu einem Austausch getroffen. Die Aussage einer 18-jährigen jungen Frau ist mir besonders in Erinnerung geblieben: „Meine Eltern wissen nichts. Mir hat niemand geholfen, ich habe mir selber helfen müssen.“ Es ist einer der Sätze, die ich nie mehr hören möchte.